

Zeitschrift:	Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber:	Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band:	26 (2021)
Artikel:	Wiederentdeckt : ein "Etruskerschädel" aus dem ehemaligen Museum der Stadt Solothurn
Autor:	Regazzoni, Enrico
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-965656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiederentdeckt – ein «Etruskerschädel» aus dem ehemaligen Museum der Stadt Solothurn

ENRICO REGAZZONI

Bei der Aufarbeitung der Dokumentation zur ehemaligen Anthropologischen Sammlung fiel ein Dossier mit der Überschrift «Etrusker-Schädel» auf. Der Schädel und einige angeblich zugehörige Grabbeigaben wurden 1925 vom damaligen Museum der Stadt Solothurn erworben. Heute befindet sich der «Etruskerschädel» im Depot des Naturmuseums als einer der Nachfolgeinstitutionen dieses Museums. Von den Grabbeigaben ist einzig noch ein Gefäßhenkel erhalten, der bei der Kantonsarchäologie aufbewahrt wird. Einige der «Beigaben» liessen sich anhand einer alten Fotografie tatsächlich als etruskische Objekte bestimmen. Ob es sich bei dem Ensemble aber um ein echtes Grabinventar handelt, ist zweifelhaft. Dennoch bietet die Beschäftigung mit dem «Etrusker-Grab» spannende Einblicke in die wechselhafte Sammlungsgeschichte des Museums der Stadt Solothurn und seiner Nachfolgeinstitutionen.

Aus dem Museumsarchiv

1902 öffnete das Museum der Stadt Solothurn seine Tore. Wie in der damaligen Zeit üblich, war es ein Mehrspartenhaus für Naturkunde, Kunst und Geschichte. In der sogenannten Historisch-antiquarischen Abteilung wurden unter anderem auch archäologische Funde aus dem Kanton gebiet aufbewahrt. Im Kanton gefundene menschliche Skelettreste kamen dagegen in die Anthropologische Sammlung, die zwar ebenfalls im Museum der Stadt Solothurn beheimatet war, jedoch der Zoologisch-ethnographischen Abteilung angehörte. 1952 wurden die historischen Bestände ins neu eröffnete Historische Museum Schloss Blumenstein verlegt. Die nach dieser Abspaltung im Stadtmuseum verbliebenen archäologischen Objekte bildeten nun die sogenannte Prähistorische Abteilung, welche später zur Ur- und Frühgeschichtlichen Abteilung umbenannt wurde.

1978 wurde das Stadtmuseum aufgelöst und das Gebäude an der Werkhofstrasse zum heutigen Kunstmuseum umgebaut. Die archäologischen Funde der Ur- und Frühgeschichtlichen Abteilung gingen damals an die Kantonale Archäologische Sammlung, und aus der Naturhistorischen Abteilung entstand das heutige Naturmuseum am Klosterplatz. Das Naturmuseum bewahrte nun die Anthropologische Sammlung auf, bis vor wenigen Jahren alle Skelettfunde aus dem Kanton gebiet der Kantonalen Archäologischen Sammlung übergeben wurden. Im Nachgang zu dieser Überführung mussten auch die Archivunterlagen der beiden Konservato-



EAVS - Naturhistorisches Erbe des Kantons Solothurn

ren, Isaak A. Bloch (1869–1959) und Walter Moser (1910–1999), neu geordnet werden. Aus den Unterlagen zur Anthropologischen Sammlung stach ein Dossier mit der Bezeichnung «Etrusker-Schädel» heraus. Abgesehen von diesem betrafen alle anderen Unterlagen zur Anthropologischen Sammlung ausschliesslich das Kanton gebiet. Wie gelangte der Schädel eines Etruskers (Abb. 1) – einer vorrömischen Kultur im heutigen Mittelitalien – nach Solothurn ins Museum?

Abb. 1
Der «Etruskerschädel» in seinem heutigen Zustand.

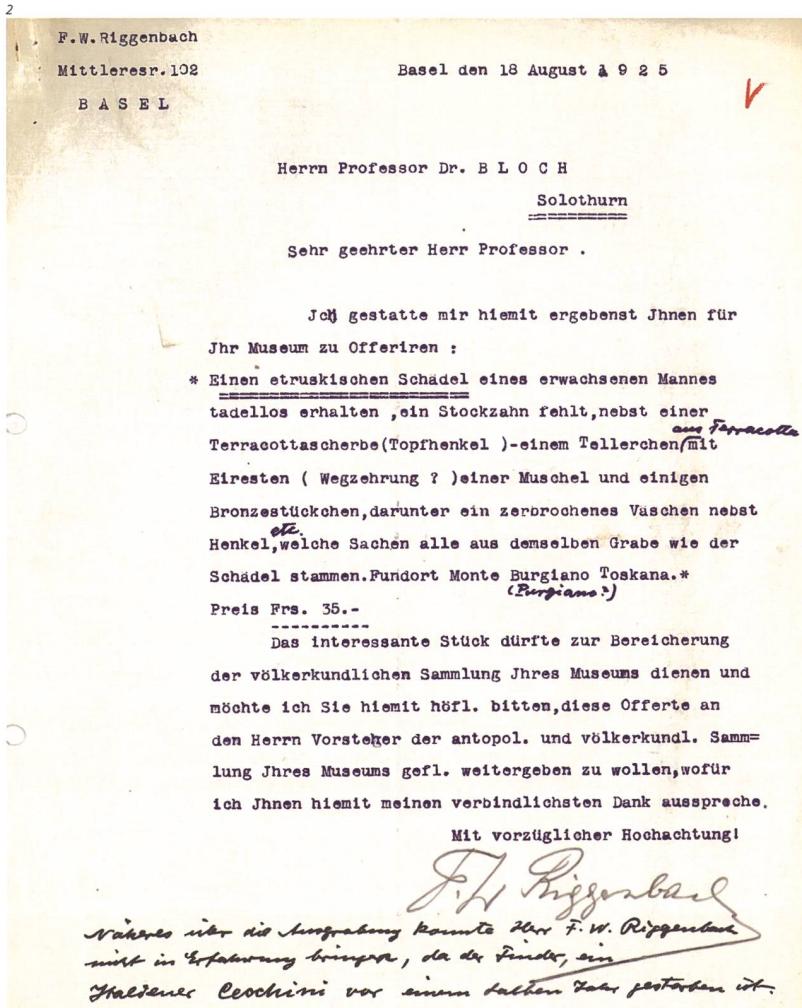


Abb. 2
Brief von F. W. Rigganbach an Isaak A. Bloch mit dem Angebot des Schädels (Kantonsarchäologie Solothurn, Archiv der Anthropologischen Sammlung).

Der Ankauf des «Etruskerschädel»

Über den Ankauf des «Etruskerschädel» durch das Museum der Stadt Solothurn gibt die Korrespondenz im Dossier nähere Auskunft: In einem Brief aus dem Jahr 1925 (Abb. 2) bot ein F. W. Rigganbach aus Basel dem Konservator der Zoologisch-ethnographischen Sammlung, Isaak A. Bloch, einen etruskischen Schädel zum Kauf an, wobei im Preis von Fr. 35.- auch mehrere Grabbeigaben eingeschlossen waren. Zum angeblichen Fundkontext der Stücke wird einzigt erwähnt, dass es sich um ein Grab in «Monte Burgiano Toskana» gehandelt haben soll. Bloch muss weiter nachgefragt haben, vermerkte dann aber auf dem Brief von Rigganbach: «Näheres über die Ausgrabung konnte Herr F.W. Rigganbach nicht in Erfahrung bringen, da der Finder, ein Italiener Cecchini vor einem halben Jahr gestorben ist.» Den Kaufpreis wollte Rigganbach dementsprechend der Witwe des Finders auszahlen.

Blochs Zweifel an der Verlässlichkeit der Fundortangabe «Monte Burgiano» waren begründet – ein solcher Ort existiert nämlich nicht. Es wurde vermutet, dass es sich um eine falsche Schreibweise für das in der südlichen Toskana gelegene Montepulciano handle, wo auch tatsächlich etruskische Gräber ausgegraben worden sind (Minetti 1997; Pistoi 2007). Alternativ wäre auch eine falsche Schreibung von

Buriano (Vetulonia) möglich. Beide Hypothesen sind jedoch blosse Spekulation. Verbunden mit Rigganbachs Erzählung vom zufällig gerade verstorbenen Italiener Cecchini und der seltsamen Auszahlung an dessen Witwe scheint wahrscheinlicher, dass der Herkunftsor frei erfunden ist. Ebenso ist anzuzweifeln, dass es sich beim Ensemble überhaupt um ein echtes Grabinventar handelt.

Bloch war schon früher in Kontakt mit Rigganbach gestanden. Einige Jahre zuvor hatte dieser «zoologische Forschungsreisende» dem Museum der Stadt Solothurn zwei ausgestopfte Geier aus dem Senegal sowie zwei weitere Vögel aus Marokko geschenkt (Bloch 1920, 143; Bloch 1923, 529). Wie einem kleinen Nachlass und weiterer Korrespondenz in verschiedenen Museen in Basel, Berlin und Tring bei London zu entnehmen ist, hatte Fritz Wilhelm Rigganbach (1864–1944) ein bewegtes Leben geführt: Geboren und aufgewachsen in Basel, lebte er seit 1888 zusammen mit seiner Frau Elisabeth in Marokko. Ab 1900 sammelte er für das private zoologische Museum von Walter Rothschild in Tring. Auf dem Gebiet des heutigen Marokko, der Westsahara und des Senegal jagte und präparierte er in den folgenden Jahren vor allem Vögel, seltener auch Fische, Reptilien oder Säugetiere. Später war Rigganbach im Auftrag des deutschen Reichskolonialamtes im damaligen Ostkamerun unterwegs, dann mit einer privat finanzierten Expedition in Niederländisch-Neuguinea.

Als er danach keine weitere Anstellung als zoologischer Sammelagent mehr fand, kehrte er 1911 nach Basel zurück, wo er in der Folge als Versicherungsagent tätig war. 1925 machte er sich dann als Kunsthändler selbstständig. Noch im selben Jahr verkaufte er den «Etruskerschädel» an das Museum der Stadt Solothurn. Aus den erhaltenen Unterlagen geht hervor, dass er in seinen späten Jahren mehrere Gemälde und Zeichnungen zu verkaufen versuchte. Der «Etruskerschädel» und die Beigaben scheinen die einzigen archäologischen Objekte gewesen zu sein, mit denen er jemals gehandelt hat. Woher er sie bezogen hat, ist ungewiss.

Die Anthropologische Sammlung

Dass sich das Museum der Stadt Solothurn überhaupt für einen «Etruskerschädel» interessierte, mag aus heutiger Sicht erstaunen. Doch noch bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts beschränkten sich dessen Sammlungen keineswegs auf das Kantonsgebiet, sondern umfassten auch viele ausserkantonale Objekte. Gerade Bloch versah sein langjähriges Amt als Konservator der Zoologisch-ethnographischen Abteilung durchaus mit einem gewissen enzyklopädischen Anspruch. Trotz Platznot wurden den Museumsbeständen weiterhin grosse Mengen «exotischer» Objekte einverleibt, zumeist Schenkungen von Auslandsolothurnern (Stampfli 1988, 91–93). In die Anthropologische Sammlung gelangten auf diese Weise auch Schädel aus Mexiko und Sumatra (Bloch 1911, 316–317; Bloch 1935, 26).

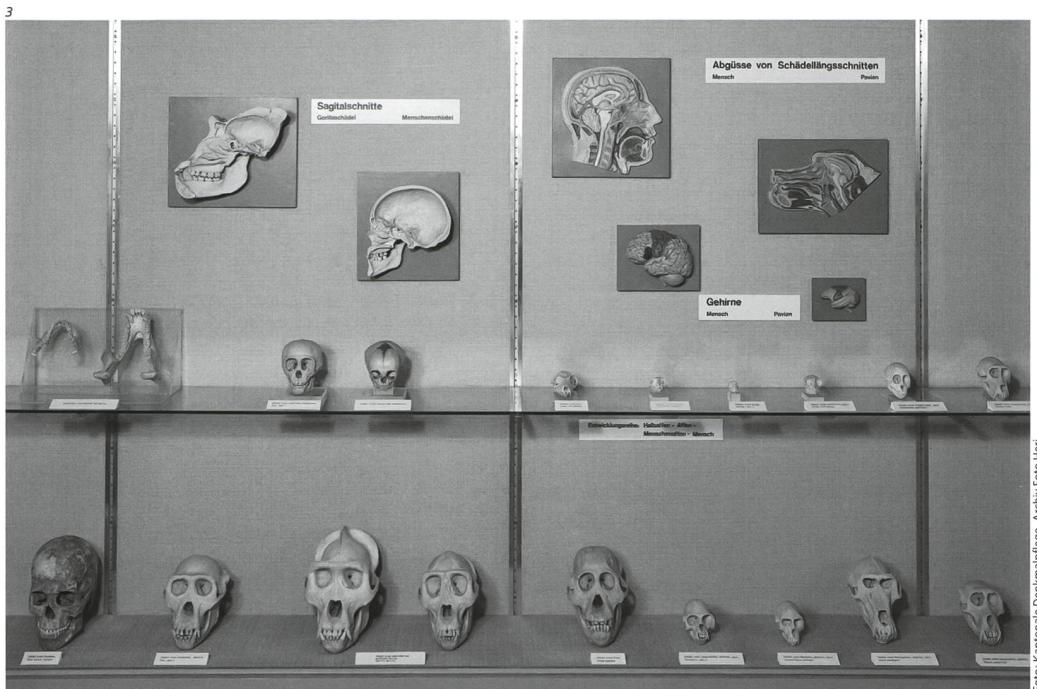


Abb. 3
Vitrine «Mensch und Affe» in der Anthropologischen Schau-sammlung des Museums der Stadt Solothurn. Unten links der «Etruskenschädel».

Foto: Kantionale Denkmalpflege, Archiv Foto Heri.

Trotzdem, der Grossteil der Anthropologischen Sammlung bestand aus kantonalen Grabungsfunden und die anthropometrische Untersuchung dieser Schädel hatte, wie Bloch schreibt, explizit «keine Kenntnis der ausgestorbenen Rassenformen» des «heimatlichen Bodens» zum Ziel (Bloch 1904, 61). Der «Etruskenschädel» sollte die Sammlung dabei wohl um ein fremdländisches Vergleichsstück ergänzen. Für die Bearbeitung des Schädels wandte sich Bloch 1925 an den Anthropologen und Rassenhygieniker Otto Schlaginhaufen (1879–1973) vom Anthropologischen Institut der Universität Zürich. Eine entsprechende Publikation von Schlaginhaufen verzögerte sich aber um mehrere Jahrzehnte (Schlaginhaufen 1953). In seiner Publikation bestimmte er den Schädel als männlich und meinte, ihn der «aquilinen Rasse» zuweisen zu können. Schlaginhaufen nahm damit eine von einem nationalsozialistischen Rassenhygieniker geprägte Bezeichnung auf, mit welcher dieser die Etrusker als im Kern indo-germanische Ureinwohner und damit angemessene Vorfahren des faschistischen Italiens rehabilitieren wollte (von Reden 1994–1995).

Heutige Anthropologen distanzieren sich deziert von solchen unhaltbaren Forschungen und Theorien. Vermessungen und die genaue Betrachtung der Gesichtszüge werden nur noch in der forensischen Anthropologie für Gesichtsrekonstruktionen eingesetzt. Für die Herkunftsbestimmung kann sich die heutige Anthropologie auf die Analyse von adNA und Strontium-Isotopen stützen. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags analysierte die Anthropologin Sabine Landis den Schädel neu (Landis 2021): Sie bestätigte, dass es sich um einen Mann handelte, der im Alter von 30 bis 45 Jahren verstorben ist. Zudem wurde eine verheilte Fraktur des linken Jochbeins festgestellt. Weitergehende Untersuchungen wurden nicht durchgeführt.

Bis zu seiner Publikation 1953 hatte sich der «Etruskenschädel» fast durchgehend in Zürich bei Schlaginhaufen befunden. Auch der Rest der Anthropologischen Sammlung war mangels eines richtigen Depots in verschiedenen Winkeln des Museumgebäudes in Schubladen und auf Schränken aufbewahrt worden und somit für ein breiteres Publikum nicht zugänglich. Gleichzeitig hatte das Museum schon lange begonnen, sich immer mehr auf die kantonalen Hinterlassenschaften zu konzentrieren: 1952 umfasste der Katalog der Anthropologischen Sammlung nun auch keine «fremdländischen» Objekte mehr (Hug 1952). Wie ein Brief aus dem Jahr 1953 zeigt, wollte Isaak A. Bloch den «Etruskenschädel» zu diesem Zeitpunkt sogar an Otto Schlaginhaufen verkaufen. Dieser ging jedoch nicht auf das Angebot ein und der Schädel blieb Teil der Solothurner Sammlung.

Mit dem Auszug der Historischen Abteilung ins neu gegründete Museum Schloss Blumenstein wurden 1952 einige Ausstellungsräume frei. Der neue Konservator der Zoologisch-ethnographischen Abteilung, Walter Moser, begann nun eine anthropologische «Schausammlung» einzurichten, die dann im Jahr 1964 eröffnet wurde. Die verschiedenen Vitrinen waren didaktisch konzipiert. Einerseits zeigten sie archäologische Knochenfunde aus dem Kanton, so die Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Grabes aus Trimbach und mehrere Skelette mit Verletzungen aus der Schlacht bei Dornach zusammen mit zeitgenössischen Waffen. Zum anderen widmeten sich drei Vitrinen der Evolution des Menschen und zeigten zumeist in Gipsabgüssen die Entwicklungsreihen der Primaten und Hominiden. In der Vitrine «Mensch und Affe» kam dabei auch der «Etruskenschädel» zu Ehren (Abb. 3): aber nicht etwa als Repräsentant der vorrömischen Etrusker, sondern ganz allgemein als Vertreter des modernen Menschen *Homo sapiens sapiens*, als Endpunkt der natürlichen Entwicklung zum heutigen Menschen.

Abb. 4
Angebliche Grabbeigaben
zum «Etruskerschädel» (aus:
Schlaginhausen 1953, Taf. 1).

Abb. 5
Angeblich dem «Etruskerschädel» zugehörender Gefäß-
henkel.



Ein etruskisches Grab?

Anders als der «Etruskerschädel» waren die Grabbeigaben später nicht so prominent im Museum ausgestellt. Kurz nach dem Kauf hatte Bloch sie dem Konservator der Historisch-antiquarischen Abteilung, Eugen Tatarinoff (1868–1938), zur Beurteilung,

vorgelegt. Dieser bestimmte sie als «sicher italienisch-römisch» und datierte sie ins 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. Die Bestimmungen Tatarinoffs übernahm dann auch Schlaginhausen 1953 in seinem Artikel, welcher uns die einzige überlieferte Abbildung der Objekte bietet (Abb. 4): ein Henkel **a** und ein Teller mit Resten eines Eies **b**, eine Austernschale **c**, ein kleineres **d** und ein grösseres Bronzegefäß **h**, sodann ein Gürtelschiesser **e**, Gürtelhaken **f** und Gürtelbeschlag **g**.

Diese Objekte waren bei der Anthropologischen Sammlung natürlich nicht besonders gut aufgehoben, weshalb sie 1939 an die Historisch-antiquarische Abteilung übergeben wurden. Von dort gelangten sie nach der Auflösung des Museums der Stadt Solothurn 1978 mit dem Bestand der Ur- und frühgeschichtlichen Abteilung in die Kantonale Archäologische Sammlung und damit schliesslich zur Kantonsarchäologie.

Hier ist heutzutage nur noch der Henkel **a** erhalten (Abb. 5). Die stark fragmentierten Bronzeobjekte befanden sich dagegen schon vor einigen Jahren in einem derart schlechten Erhaltungszustand, dass auf eine weitere Aufbewahrung verzichtet wurde. Der Verbleib des vollständigen Keramiktellers **b** und der Austernschale **c** schliesslich bleibt unbekannt.

Bei der Neubeurteilung der Grabbeigaben muss daher grösstenteils auf die von Schlaginhausen publizierte Fotografie (Abb. 4) zurückgegriffen werden. Die oben wiedergegebenen Bestimmungen lassen sich dabei an einigen Stellen revidieren: Beim «Gürtelschiesser» **e** handelt es sich eigentlich um den Griff eines Siebes (Abb. 6), zu dessen Körper noch das kleine Fragment **h** gehört. Bei solchen Sieben mit gewelltem Griff (*a manico ondulato*) handelt es sich um einen etruskischen Typ, der im späten 6. Jahrhundert und bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. ins ganze restliche Italien und vereinzelt sogar bis in den Schwarzmeeerraum gelangt ist (Bellelli/Cultraro 2006, 219–220). In die gleiche Zeit datiert auch die Kanne **d**, eine sogenannte Olpe (Abb. 7), deren Henkel durch den vermeintlichen «Gürtelhaken» **f** gebildet wird. Bei dieser Gefäßform handelt es sich ebenfalls um eine weit herum exportierte etruskische Form (Guzzo 1970; Weber 1983, 147–174, 390–404). Solche Olpen und Siebe fanden sich in mehreren etruskischen Gräbern zusammen, meist begleitet von einem reichen Inventar aus sonstigem Bronze- und Keramikgeschirr.

Schwieriger ist die Bestimmung der restlichen Grabbeigaben. Der Keramikteller **b** findet vielleicht Parallelen in Produktionen aus der Po-Ebene, die in eine ähnliche Zeit wie die Bronzegefäße zu datieren wären (Salzani 1994, 49 Nr. 4, 57 Nr. 7–9; Mattioli 2013, 209, 227–230 Typ 11C). Der «Gürtelbeschlag» **g** ist auf der Fotografie nur schlecht zu erkennen. Auch zu dem aus recht grober Ware gefertigten Henkel **a** (Abb. 5) liessen sich keine typologischen Parallelen finden.

Bei einigen der Objekte handelt es sich also tatsächlich um etruskische Produktionen. Dennoch ist nicht sicher, dass es sich beim «Etruskerschädel» und den angeblichen Beigaben um ein echtes Grabinventar

handelt. Schon Bloch zeigte sich in einem Brief an Schlagnihufen kritisch: «Hoffentlich sind nun die Angaben des verstorbenen Italieners zuverlässig, dass Schädel und Beigaben wirklich aus einem Grabe stammen. Man kann ja nicht vorsichtig genug sein.»

Ein Stück Museumsgeschichte

Der «Etruskerschädel» und die angeblich zugehörigen Grabbeigaben geben spannende Einblicke in die wechselhafte Geschichte des Museums der Stadt Solothurn. Das 1902 gegründete Mehrspartenhaus vereinte verschiedenste Disziplinen unter einem Dach. Dazu gehörte auch eine eigene Sammlung an Objekten aus dem antiken Italien und aus Ägypten. Es war jedoch nicht diese Abteilung, die 1925 den «Etruskerschädel» erwarb, sondern die Anthropologische Sammlung. Dies zeigt, dass der Erwerb nicht von einem historischen Interesse an den Etruskern geleitet war. Vielmehr sollte die aus kantonalen Beständen stammende Schädelssammlung um ein fremdländisches Vergleichsstück ergänzt werden. Dieses Interesse ging später verloren. Der Schädel wurde eine Zeit lang noch als Kuriosum in der anthropologischen Schausammlung ausgestellt, bis er dann 1978 in die Depots des Naturmuseums wanderte.

Auch bei der Historisch-antiquarischen Abteilung wollte man sich zusehends nur noch auf Funde aus dem Kanton gebiet beschränken. Die erwähnte Sammlung an klassischen Antiken wurde bereits im Jahr 1942 an die Zoologisch-ethnographische Abteilung übertragen, 1971 dann zusammen mit den ethnographischen Objekten der Kunstabteilung übergeben. Nach der Auflösung des alten Mehrspartenhauses und mit der damit verbundenen Neuorientierung der nun eigenständigen Museen bestand kein Interesse mehr an diesen Sparten: Seither werden die klassischen Antiken sowie die ethnographischen Objekte im Depot aufbewahrt.

Ähnlich erging es den angeblichen Beigaben zum «Etruskerschädel». Schon 1939 wurden sie an die Historisch-antiquarische Abteilung überschrieben, gelangten dann aber im Gegensatz zu den meisten anderen klassischen Antiken über die Prähistorische Sammlung zur heutigen Kantonalen Archäologischen Sammlung. Ohne direkten Bezug zur Solothurner Archäologie lagerten auch diese Objekte über Jahrzehnte unbeachtet im Depot. Erst die Aufarbeitung des Archivs der Anthropologischen Sammlung brachte die Geschichte des «Etruskerschädel» und der vermeintlichen Grabfunde wieder ans Licht.

Dank

Anna Bürkli (Kunstmuseum Solothurn) und Andreas Schäfer (Naturmuseum Solothurn) verdanke ich Auskünfte zu den bei ihnen aufbewahrten Objekten und Inventaren. Aila Özvegyi (Museum der Kulturen

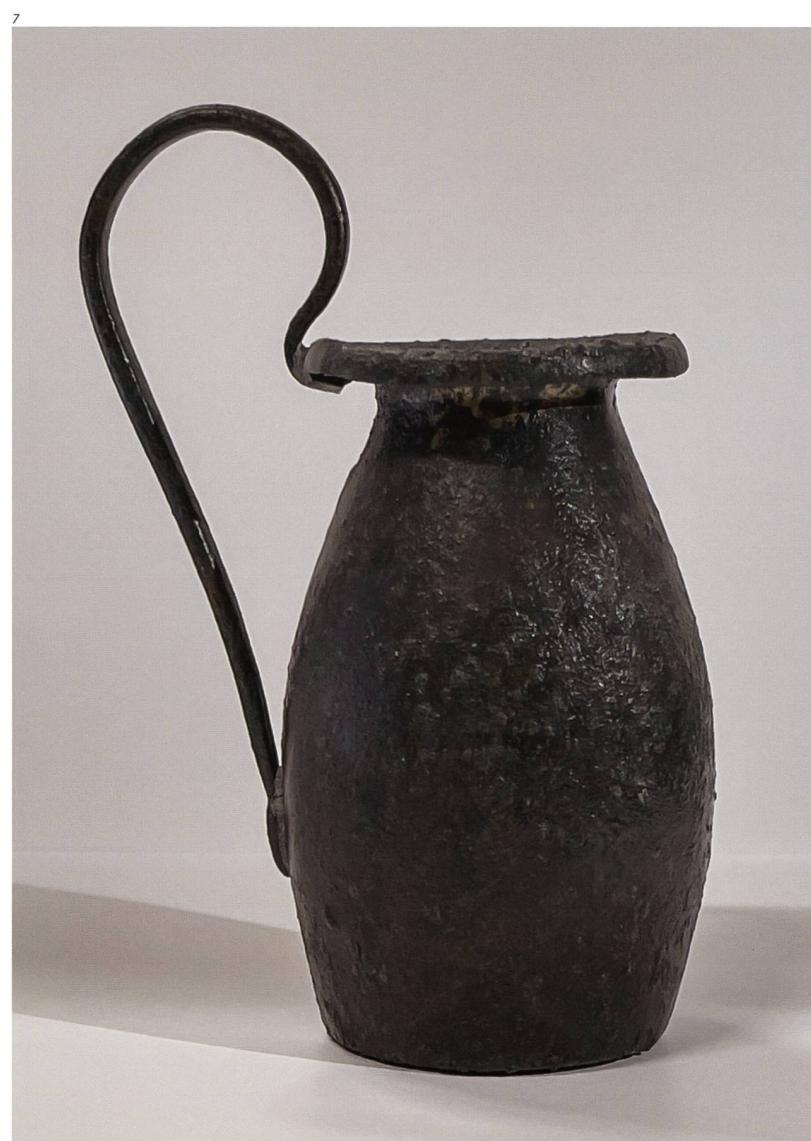
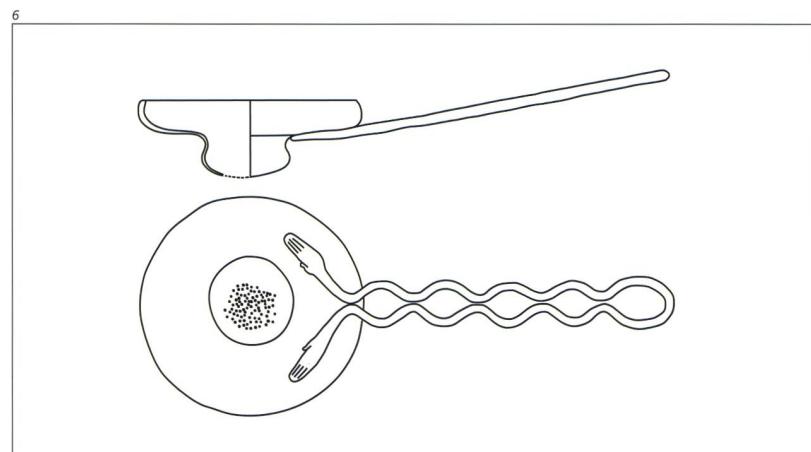


Foto: Museo Archeologico Nazionale di Siena (Direzione regionale Musei della Toscana).

Basel), Eduard Stöckli (Naturhistorisches Museum Basel) und Yvonne Reimers (Museum für Naturkunde Berlin) haben mir sehr zuvorkommend Zugang zu Korrespondenz und Dokumenten von F. W. Riggenbach verschafft. Für weitere Auskünfte und wertvolle Hinweise danke ich außerdem Camilla Colombi, Adrienne Lezzi-Hafter, Lukas Meili, Sarah Lo Russo und Francesco Quondam.

*Abb. 6
Vergleichsstück zum Sieb, Grab 3 in Balone (nach Salzani 1994, Abb. 35). Länge: 29 Zentimeter.*

*Abb. 7
Vergleichsstück zur Olpe, wohl aus der Umgebung von Pienza (Collezione Mieli Inv. 38868). Höhe: 8,8 Zentimeter.*

Quellen

- Kantonsarchäologie Solothurn, Archivunterlagen der Anthropologischen Sammlung.
 Kunstmuseum Solothurn, Alte Inventarbücher und -karten des Museums.
 Museum der Kulturen Basel, Akte F.W. Rigggenbach, Signatur 05-0059, ID 908; Sammlungsakte III_0219.
 Naturhistorisches Museum Basel, Nachlass von Fritz Wilhelm Rigggenbach.
 Museum für Naturkunde Berlin, HBSB, ZM S III Rigggenbach, F.W.

Literatur

- JSolG Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
 NGSO Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn
- Bellelli, V./Culturaro, M. (2006) Etruria, Penisola Balcanica ed Egeo Settentrionale. In: G. M. Della Fina, Hrsg., Gli Etruschi e il Mediterraneo. Commerci e politica. Atti del XIII Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria. Annali della Fondazione per il Museo «Claudio Faina» 13. Orvieto, 197–236.*
- Bloch, I. A. (1904) Begleitworte zur Schädelsammlung des Solothurner Museums. NGSO 2, 59–62.*
- Bloch, I. A. (1911) Zehn Jahre im neuen Museum. NGSO 4, 227–380.*
- Bloch, I. A. (1920) Naturhistorische Abteilung des Museums der Stadt Solothurn. Zoologisch-Ethnographische Sektion. 1914–1919 (3. Bericht). NGSO 6, 111–197.*
- Bloch, I. A. (1923) Bericht über die Zoologisch-Ethnographische Sektion des Museums Solothurn. 1920–1922. NGSO 7, 503–555.*
- Bloch, I. A. (1935) Zoologisch-ethnographische Abteilung. In: Museum der Stadt Solothurn. Bericht über das Jahr 1935. Solothurn, 16–32.*
- Guzzo, P. G. (1970) Una classe di brocchette in bronzo. Atti della Accademia nazionale dei Lincei. Classe di Scienze morali, storiche e filologiche 8.25, 87–110.*
- Hug, E. (1952) Die neue anthropologische Sammlung des Museums Solothurn. In: Museen der Stadt Solothurn. Bericht über das Jahr 1952. Solothurn, 13–25.*
- Landis, S. (2021) Bericht zur anthropologischen Analyse des «Etruskerschädel». Archive Kantonsarchäologie Solothurn und Naturmuseum Solothurn.*
- Mattioli, C. (2013) Atlante tipologico delle forme ceramiche di produzione locale in Etruria padana. Studi e scavi. Nuova serie 37. Bologna.*
- Minetti, A., Hrsg. (1997) Etruschi e Romani ad Acquaviva di Montepulciano. Montepulciano.*
- Pistoi, M. (2007) Il territorio di Montepulciano nell'antichità. Montepulciano.*
- von Reden, S. (1994–1995) Archäologie und Politik: Die Geburt der Pallottino-These. *Talanta* 26–27, 49–57.*
- Salzani, L. (1994) Lo Scavo. In: R. Peretto, Hrsg., Balone. Insediamento etrusco presso un ramo del Po. Padua, 43–59.*
- Schlaginhausen, O. (1953) Ein Etruskerschädel aus Montepulciano. *Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie* 29, 17–27.*
- Stampfli, H. R. (1988) Geschichte der wissenschaftlichen Sammlungen in Solothurn. NGSO 33, 9–125.*
- Weber, T. (1983) Bronzekannen. Studien zu ausgewählten archaischen und klassischen Oinochoenformen aus Metall in Griechenland und Etrurien. Frankfurt a. M.*